



Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Darneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Verlags- und Druckereibetriebe: In Adelsheim bei J. Hedy's Erben, Buchhandlung; in Jás-Kegen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mankenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 169.

Hermannstadt, Dienstag den 23. Juli 1889.

105. Jahrgang.

Die Verbrüderung der Arbeiter.

O. C. Z. Wenn die üblichen Weltanschauungen nichts Anderes sind, als eine gesammelte Darstellung der Weltarbeit, also eine Verbrüderung der Arbeit, so ist es jedenfalls ziemlich naheliegend, einen solchen Anlaß auch zur Verbrüderung der Arbeiter zu benutzen. Der Zeitpunkt für den im Augenblicke in Paris, der Weltausstellungsgast, tagenden internationalen Arbeitercongrès ist also gut gewählt. Bemerkenswerth ist es, daß ein deutscher Reichstags-Abgeordneter, Herr Liebknecht, es gewesen ist, der in der ersten Sitzung des Congrès das Wort von der Verbrüderung der Arbeiter gesprochen hat, ohne Rücksicht darauf, daß es die Hauptstadt des „Erbfeindes“ sei, in welcher das Wort erklang. Deutschland hat sich officiell von der Pariser Weltausstellung ferngehalten — was natürlich nicht hindert, daß Deutsche zu Tausenden sich um den Eiffelturm versammeln — und wenn auch die deutschen Socialisten die wiederholten Verdrängungen ihrer patriotischen Gefühnungen zurückweisen, so haben sie es mit ihrem Deutschthum doch vereinbarlich gefunden, die Einheit der Arbeiter-Interessen, die Verbrüderung der Arbeiter zu betonen.

Ein deutsches Blatt höhnt darüber, daß die Pariser Blätter über die am 14. d. M. stattgehabte Eröffnung des Congrès keine Berichte enthalten. Das Blatt meint ironisch, die weltgeschichtliche Bedeutung des Zusammenstehens des deutschen social-demokratischen Generalstabes mit den Marxisten anderer Länder scheine im Bewußtsein der französischen Hauptstadt noch nicht zum Durchbruch gekommen zu sein. So weit bleibe die von Herrn Liebknecht angestrebte Verbrüderung zunächst noch sehr einseitig. — Es ist jedenfalls vorzuziehen, die Bedeutung einer Angelegenheit, zumal wenn dieselbe social-politischer Natur ist, aus der Betrachtung erkennen zu wollen, welche dieselbe in den Pariser „großen“ Journalen erfährt. Diese sind ja in Beziehung auf die Socialpolitik so unerschütterlich wie die Kinder. Daß aber der Socialismus in Frankreich einen außerordentlich starken Anhang hat und daß weit einflußreicher, als die eingeborenen „Possibilisten“ gerade die Socialisten marxistischer Richtung sind, deren Congrès eben jetzt im Laufe ist, das ist wohl auch den naiven Pariser Journalen nicht unbekannt.

Man muß es geradezu lächerlich finden, wenn manche deutsche Journale sich den Anschein geben, als dächten sie gering über die Bedeutung der Arbeiter-Organisationen. Man denke doch nur an die ungeheure Ausdehnung der jüngsten Strikes. Es ist ja gleichgültig, inwiefern dieselben einen mehr socialistischen oder mehr socialen Anstrich haben. Sicher ist doch so viel, daß das Machtbewußtsein der Arbeiterschaft im Zunehmen begriffen ist, und da ist ein Hohm fiderlich nicht am Platze, selbst dann nicht, wenn man etwa auf dem Standpunkte stünde, es sei den Arbeitern von Rechtswegen jeder Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages zu benehmen, der Arbeiter sei eine willenslose Maschine.

Gewiß wird sich der Pariser Arbeitercongrès nicht von manchen Ueberblichseligkeiten frei zu halten vermögen, und wenn die Programmpunkte: Abschaffung des stehenden Heeres und allgemeine Volkswaffenung zur Sprache kommen, so wird sicherlich Manches gesagt werden, was den thatsächlichen europäischen Verhältnissen nicht entspricht. Aber schließlich lassen wir nicht ein, wo da das große Unglück steht, wenn sich die Arbeiter in Phantasien ergehen, welche ja den stillen Wunsch der besten Menschenfreunde bilden — auch wenn diese Wünsche bis auf Weiteres wirklich bloße Hirngespinnste sind. Hingegen dürfen die Arbeiter doch wohl auf die Sympathie jedes wahren Volkstheiles rechnen, wenn sie als Hauptpunkt ihres Congrès die internationale Fabrikgesetzgebung in Erwägung ziehen. Manche guten Einflage hat die staatliche Socialgesetzgebung von den Arbeitern erhalten und wenn der lange projectirte, aber nicht zu Stande kommende Congrès der europäischen Staaten in Fern vielleicht doch noch zur Welt kommt und

die daselbst zu pflegende Beratung über den internationalen Schutz des Fabrikarbeiters sich auf die Protocolle des Pariser Arbeiter-Congrès zu beziehen vermöchte, so wäre das jedenfalls nur eine Förderung der Beratungen auf dem Berner Congrès. Es könnte hiedurch vielleicht sogar eine gewisse Annäherung bewerkstelligt werden. Unter keinen Umständen aber darf man die Bedeutung des Pariser Congrès unterschätzen, und es ist doppelt unzulässig, der Verbrüderung der Arbeiter mit Hohm zu begegnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Juli.

Mit der im Amtsblatte publicirten Ernennung Anton Tibab's zum Staatssecretär im Ministerium des Innern ist das Cabinet Tibab so complet geworden, wie es seit Jahren nicht gewesen ist. Namentlich das Ministerium des Innern befand sich seit geraumer Zeit sowohl was die Person seines Chefs, als auch was die Person seines parlamentarischen Staatssecretärs anbelangt, stets in einem gewissen provisorischen Zustande, in welchem der Glaube an umfassende und radicale Reformen nicht recht Fuß fassen konnte. Nun zeigt auch dieses Ressort den Charakter des Definitiven und Stablen und die Reformarbeit kann beginnen. Die Persönlichkeit des neuen Staatssecretärs ist gewiß nur geeignet, Vertrauen zu erwecken. Als Fiscal, Königsrichter und nachmaliger Vicepräsident des Oesterreichischen Reichsraths hat er, kaum von der Hochschule heimgekehrt, das erste Jahrzehnt seiner practischen Laufbahn zugebracht und bei seinem Ernste und Fleiße hat er sicherlich auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt, die ihm nun trefflich zu Statten kommen werden. Seit ungefähr vierzehn Jahren gehört er dem Parlament an, in welchem er sich, namentlich in seiner Stellung als Referent des Reichsausschusses, ebenfalls vornehmlich mit Verwaltungsfragen befaßt und es ist bekannt, daß er im letzten Jahre im Auftrage der Regierung den Gesetzentwurf über die Einföhrung des Verwaltungsgerichtshofes verfaßte, den er nun als officieller Mitarbeiter der Regierung zu vertreten haben wird. 45 Jahre alt, sieht Herr v. Tibab heute in voller Manneskraft da und bei seiner großen Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit wird er sich würdig den jüngeren Kräften anschließen, die seit wenigen Jahren ihren rastlosen Eifer in den Dienst der öffentlichen Angelegenheiten gestellt.

Die Peteröburger Blätter, „Nowoje Wremja“ an der Spitze, greifen den serbischen Führer in Ungarn Dr. Svetozar Miletic sehr heftig an, weil derselbe kürzlich einem russischen Redacteur erklärte, daß die Slaven Oesterreich-Ungarns von Rußland nichts wissen wollen, indem sie an dem Beispiel der Polen in Rußland sehen, daß die russische Regierung nur darauf losstrebe, alle ihr unterthanen nicht-russischen Völker zu nationalisieren und geistig zu tödten.

Ueber den Zwist unter den Wiener Antisemiten haben wir bereits mitgeteilt, daß die Professoren Fiegl und Schnarf aus dem Schönner'schen „Deutschnationalen Verein“ ausgeschlossen worden sind. Die diesbezügliche Mittheilung an die „Eliminirten“ hat folgenden Wortlaut, der an erheuernden Wendungen nichts zu wünschen übrig läßt: „Sehr geehrter Herr! Der Vorstand des deutschnationalen Vereines in Wien hat in seiner Sitzung am 26. Juni 1889 einstimmig beschloffen, Ihren Namen aus der Liste der Mitglieder zu streichen. Die Gründe, von denen sich der Vorstand leiten ließ, sind in Kürze folgende: Euer Wohlgeboren haben wiederholt die Eintracht in der Partei gestört. So z. B. haben Sie es abgesehen und andere Mitglieder des Verbandes der Deutschnationalen im Abgeordnetenhaus abgehalten, Herrn v. Schönner am 20. December 1888, trotz vorhergegangener dringender Bitten und trotz der ausdrücklich abgegebenen Zusicherung Ihrerseits, aus dem Rerter abzuholen. (1) Hauptächlich charakterisirt Ihr Vorgehen gegen unsere

Parteilichkeit Ihr disciplinloses und zerkleidendes Auftreten in der Wehrgehebe des Abgeordnetenhauses. Ferner erinnern wir an den von Euer Wohlgeboren beliebigen Vorgang, den Deutschnationalen Verein, dem Sie noch angehörten, in einer anderen Vereins-Versammlung öffentlich anzugreifen. (1) Erschwerend wirkte noch die Erwägung, daß Ihre Handlungsweise in eine Zeit fiel, in der die heilige (?) Sache, welche unser Verein vertritt, in schwere Noth und Bedrängniß gerathen war.“

Die „Bosnische Zeitung“ schließt eine längere Besprechung der böhmischen Wahlen mit der Erwartung einer entscheidenden Wendung in der inneren Politik Oesterreichs und der Bildung einer neuen Regierung auf Grund der maßvollen Forderungen der deutschliberalen Partei.

Die „Times“ erfährt aus Wien, daß die Pforte innerhalb der letzten vierzehn Tage die zögernde Haltung, welche sie bislang der Tripel-Allianz gegenüber behauptet, aufgegeben und sich Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien entschieden genähert habe. Die britische Diplomatie in Konstantinopel habe wesentlich zu dieser Wendung beigetragen, deren erste Kundgebung in der Form directer, persönlicher Eröffnungen des Sultans an die deutsche Regierung hervorgetreten. Ohne der Friedensliga in aller Form beizutreten, hat die Pforte die Politik der verbündeten Mächte soweit adoptirt, daß die Anstrengungen Rußlands im entgegengesetzten Sinne als vollkommen gescheitert betrachtet werden dürfen.

Stanhope theilte im Unterhause mit, daß laut einem Telegramm Greenfels habe Wadelnsumi auf die Proclamation mit der Aufforderung, sich zu ergeben, geantwortet: „Eure Streitmacht gilt mir nichts. Ich bin gelandt, die Welt zu erobern. Ich fordere Euch auf, Euch zu ergeben, ich werde Euch schügen. Erinnert Euch Hicks und Gordon's.“

Die Stellung des Ministeriums Sagasta ist, wiewohl daselbst noch über eine Majorität in der Kammer verfügt, durch den Abfall hervorragender Führer der liberalen Partei und durch zunehmende Spaltungen im Schoße der letzteren dermaßen schwankend geworden, daß eine Cabinetskrise ernstlich in's Auge gefaßt wird. Es ist allerdings fraglich, ob der eventuelle Cabinetswechsel schon in aller nächster Zeit oder erst im Herbst vor dem Wiederaufammentritt der Kammer erfolgen werde. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß das liberale Regime unvermittelt durch die Conservativen abgelöst werden dürfte, umso mehr, als die Sympathien für Canovas del Castillo stetig zunehmen; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es vorher noch zu einem gemäßig liberalen Uebergangsmministerium kommt.

Bosnisch-herzegovininische Emigranten richteten an den Präsidenten der französischen Republik folgendes Telegramm: „Die Söhne Bosniens und der Herzegovina erachten es als ihre besondere Pflicht, dem großen französischen Volke zur hundertjährigen Erinnerungsfest der großen französischen Revolution, welche den imposanten Impuls zur Befreiung der Menschheit und zum Fortschritt gegeben, ihre Glückwünsche darzubringen. Wir wünschen, daß die Serben und Franzosen ihres Freunde bleiben, und daß wir die Vereinigung Sclav-Bohrens mit Frankreich, Bosniens und der Herzegovina mit Serbien und Montenegro und den übrigen heute politisch getrennten Serbengebietern erleben mögen. Ruhm der französischen Nation!“ Das Telegramm zählt fünf Unterchriften.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht eine Depesche der Königin-Mutter Katarika gelegentlich der Salbung des Königs Alexander I. Die Depesche lautet: „Gott, daß der heutige Tag der Beginn einer Aera der Wohlfahrt für unser theures Vaterland werde und daß der Allmächtige meinem Sohne den nöthigen Schutz verleihe, damit er der seiner harrenden großen Aufgabe gerecht werden könne.“

Feuilleton.

Seine zweite Frau.

Novelle von S. Raumburg. (7. Fortsetzung.)

Sie erkannte ihn nicht sofort, denn ihre erregte Phantasie stellte ihn ihr immer nur mit zerschmetterten Gliedern oder todt in der Bergwildnis vor. Als sie ihn nun in der Fülle seiner Kraft und Schönheit vor sich erblickte, raubte ihr dieser wunderbare Contrast alle Befinnung. Mit einem jubelnden Aufschrei stieg sie ihm entgegen. „Sie sind's! Sie leben! Sie sind unversehrt!“ rief sie, und die Thränen strömten ihr über die bleichen Wangen, und dann lachte sie und weinte wieder und konnte sich in ihrer Freude nicht fassen.

„Wimi! liebe Wimi!“ sagte er und nannte sie zum erstenmal bei ihrem Vornamen. „Sie haben sich um mich geängstigt!“ Es fiel ihm plötzlich centnerschwer auf das Herz, daß er in den letzten Tagen auch nicht einen Gedanken für sie gehabt hatte, obwohl er doch fortgegangen war, um über sein Verhältnis zu ihr Klar zu werden. Aber die Großartigkeit der Bergwelt, die Schwierigkeiten des Unternehmens, die Todesgefahr des Trägers, und dann das beseligende Gefühl der Rettung hatte Wimi's Bild völlig aus seiner Seele verdrängt.

Nun sah er das Mädchen vor sich, erst bleich in Thränen aufgelöst und dann beglückt aufstrebend, als er sie beim Namen nannte. In diesem Augenblicke war nichts von Rücksicht oder Gefallsucht in ihrem Wesen; es war Alles echt, klar und rein, und deshalb brachte der Einblick in ihr Gefühlsleben eine mächtige Wirkung auf ihn hervor.

„So, meine Mutter hatte nur zu sehr recht gehabt, er war ein Egoist und hatte gedankenlos einem weichen Herzen ein schweres Unrecht zugefügt.“ „Ich konnte es drin nicht aushalten; ich mußte in's Freie, ich hoffte, etwas von Ihnen zu hören! Ach wie gut, daß Sie wieder unverfehrt da sind!“

„Wie soll ich Ihnen für diesen Antheil an meinem Ergehen danken!“ sagte er, unwillkürlich ihre Hand ergreifend.

Sie wurde plötzlich dunkelroth. Was sie in der Erregung des Augenblicks gethan hatte, kam ihr jetzt erst zum Bewußtsein, und sie schlug beschämt die Augen zu Boden; sie hätte in ihrer Verwirrung meinen mögen, aber diesmal um sich selbst. Ihr Anblick rührte und erschütterte ihn.

„Ja, er sah, daß sie ihm ihr junges Herz geschenkt — und er hatte ihr nichts dafür zu geben. Nichts? Er konnte ihr seine Dankbarkeit, seinen Schutz, seinen Namen geben, sie aus der hohen, oberflächlichen Umgebung in friedliche, gesunde Verhältnisse versetzen. Wenn sie sich daran genügen lassen wollte, dann erfüllte sich vielleicht das, was Elisabeth kurz vor ihrem Tode mit zitternder Hand niedergeschrieben hatte. Nur darin hatte sie doch geirrt, daß sie annahm, er solle es seiner selbst willen thun; oder er meinte, es sei ganz in Elisabeth's Sinn, wenn er es thue, um ein junges, vertrauensvolles Mädchen vor einer schmerzlichen Enttäuschung zu bewahren.“

Auch er war von den Erlebnissen der letzten Tage in einer starken Gemüthsbewegung, und seine Stimme zitterte, als er zu ihr sagte: „Wimi, Sie wissen, daß das Bild meines verlorenen Glücks stets in meinem Herzen leben wird, wenn Sie mir aber trotzdem Ihre Zuneigung schenken wollen —“

Sie sah mit einem glückstrahlenden Lächeln zu ihm empor: „Wenn Sie mich nur ein bißchen lieb hätten!“ sagte sie. Sie hatte nach den Gesprächen mit ihrer Tante alle Hoffnung aufgegeben, daß er um sie werben würde, und nun that er es doch, wenn auch in einer seltsam zögernden Weise, als ob das, was er ihr zu bieten habe, kaum des Annehmens werth sei.

Sie sah so demüthig bei den Worten aus; sie war ihm noch nie so lieblich erschienen, und er nahm die eigene momentane Aufwallung für ein tieferes Gefühl, als er schnell entgegnete: „Sie lieb zu haben, Wimi, ist nicht schwer; aber daß Sie mich wählen konnten —“

Die Jungfer hatte sich, als ihr Fräulein dem Grafen entgegensteht, dieeret zurückgezogen. Jetzt kamen die Gräfin und Frau von Weißbach in Sicht, denn die durch das Gewölk brechende Sonne hatte die beiden Damen in das Freie gelockt.

Der Graf hielt noch Wimi's Hand, die plötzlich, als sie ihre Tante sah, sich von ihm los machte, auf Frau von Weißbach zuellte, ihr um den Hals fiel und jubelte: „Tante Lonh, er liebt mich doch!“

Die Gräfin war indessen zu dem Sohn getreten, hatte ihn umarmt, ihm Glück zur Rückkehr gewünscht, die ihn zu einem so erfreulichen Entschluß gebracht habe.

„Ich war zu Muth, wie in einem wirren Traum; er wußte kaum, wie er Frau von Weißbach um Entschuldigung bat, daß er ohne ihre Zustimmung mit ihrer Nichte gesprochen habe, — ein unerwartetes Zusammentreffen besonderer Umstände habe diese schnelle Entwicklung herbeigeführt.“

Die Verzeihung wurde ihm in den wärmsten Ausdrücken zu Theil, wenn auch Frau von Weißbach sagte, daß formell ihr Mann gefragt werden müsse; sie zweifelte indessen nicht an seiner freudigen Zustimmung.

Die Gräfin lächelte die neue Tochter; ihre Gewandtheit kam dem Sohn zu Hilfe, dem es plötzlich zu Muth war, als stände er auf einem hohen Felsenrat, von Abgründen umgeben, und könne nicht vorwärts, noch rückwärts.

„Du unvernünftiger Junge,“ sagte sie, zog seinen Kopf zu sich herunter und lächelte ihn auf die Stirn. „Du jagst mich von einer Aufregung in die andere. Erst ängstigt man sich halbtodt wegen deiner halbschreienden Reiterpartien, und ehe man Zeit gehabt hat, sich über deine glückliche Heimkehr zu freuen, bereitest du uns wieder eine Ueberraschung, allerdings die beglückendste, die mir zu Theil werden konnte?“ Dabei zog sie Wimi wieder in ihre Arme, als müsse sie an Zärtlichkeit ersetzen, was der Bräutigam vermiffen ließ, der neben Frau von Weißbach ging und auf ihre sich überstürzenden Fragen noch seinen Erlebnissen in der Gletscherwelt nur halberstrennte Antworten gab. Wie fern lag das Alles schon wieder hinter ihm!

Der Conflict mit der Schweiz.

Berlin, 20. Juli.

Die Antwortnote, welche der Schweizer Bundesrath auf die Note des Reichskanzlers erlassen hat, können wir, so weit sie sich in Rechtsausführungen bewegt, nur von Wort zu Wort mit der zustimmenden Bemerkung begleiten, daß sie genau mit demjenigen übereinstimmt, was wir selbst bereits ausgeführt haben.

Von solchen tatsächlichen Umständen ist namentlich einer nicht aufgeführt. Haben Schweizer Cantonalbehörden dazu mitgewirkt, den Billiginspector Wohlgemuth über die schweizerische Grenze zu locken? Der Reichskanzler behauptet es, der Bundesrath bestreitet es. Wer von beiden Recht hat, können wir nicht wissen.

Wohlgemuth ist über die Grenze und damit in eine Falle gelockt worden; das steht fest. Auch über die Person desjenigen, der ihn verlockt hat, besteht nicht der geringste Zweifel; es ist der Schweizer Luz. Dieser hat sich durch die Correspondenz, die er geführt hat, als ein Lockspiegel erwiesen und ist damit dem stillen Verdammungsurtheil anheim gefallen, welches jeder anständige Mensch über Lockspiegel hegt.

Das Lockspiegelthum ist gleich verwerflich, ob es von der Behörde gegen eine politisch verfolgte Partei oder von dieser gegen die Behörde geübt wird. Wir sehen für Luz schlechthin keinen mildernden Umstand. Die Schweizer Regierung hat auch keinen gesehen. Sie hat gegen Luz die schmerzlichste Rechtsfolge verhängt, die sie zu verhängen befugt war; sie hat ihn des Landes verwiesen, sehr zum Mißvergnügen der socialdemokratischen Partei.

Daß Luz von seiner Absicht, den Wohlgemuth in eine Falle zu locken, irgend einem Schweizer Beamten eine vorgängige Mittheilung gemacht habe, ist zwar nicht als unmöglich von vornherein abzuweisen, aber es ist doch nicht zu glauben, bevor es erwiesen ist. Ein Theil der Censurpresse stellt den Vorgang so dar, als habe der Bezirksamtmann in Rheinfelden um die Correspondenz zwischen Luz und Wohlgemuth gewußt, habe dieselbe gebilligt und von vornherein Finger und Mund darauf gesperrt, einen deutschen Beamten in sein Garn gehen zu lassen. Wenn sich die Sache wirklich so verhielte, so könnten wir dem Verdammungsurtheil gegen diesen Bezirksamtmann und nur in der schärfsten Form anschlügen. Wir würden sagen, daß sein Verhalten eines Beamten in hohem Grade unwürdig sei, und daß der Staat, dessen Beamter sich in so unwürdiger Weise benommen, dafür Genugthuung schuldig sei, ganz unabhängig von der Frage, welche Schuld etwa dem Wohlgemuth beizumessen sei.

Aber es ist nicht erwiesen, daß die Sache sich so zugetragen hat, und der Bundesrath bestreitet es, offenbar gestützt auf die Berichte der Cantonalbehörden. Es ist nicht einmal als wahrscheinlich anzunehmen, daß die Sache sich so zugetragen hat. Die Sache kann sich auch in folgender Weise zugetragen haben. Luz hat sich zunächst auf eigene Hand bemüht, Wohlgemuth über die Schweizer Grenze zu locken. Erst nachdem ihm dies gelungen, hat er dem Bezirksamtmann von dem Briefe Wohlgemuths, in welchem dieser zum Wählern auffordert, Mittheilung gemacht, und hat gleichzeitig angezeigt, daß die Person, welche diesen Brief geschrieben, sich augenblicklich zu kurzem Besuche innerhalb des Gebietes der Schweizer Machtvollkommenheit aufhalte. Der Bezirksamtmann hat nun erzwungen, daß dieser Brief eine Aufforderung enthält, welche mit der Schweizer Staatsordnung nicht im Einklang steht und hat sich dieser Person verhaftet.

Die Schweiz verkehrt in ihrer Note, ein freundlicher gegenseitiger Meinungsaustausch würde über die Thatfachen vollkommene Klarheit geschaffen haben. Aus welchem Grunde ein solcher freundlicher Meinungsaustausch nicht erfolgt ist, ist uns nicht klar, zumal die deutsche Regierung, wenn sie auch über schweizerische Beamte Klage führt, doch nicht gerade Veranlassung hat, auf die Leistung ihrer eigenen Organe mit unbedingtem Stolze zu blicken, und der Brief Wohlgemuths, in welchem er zum Wählen auffordert, nicht gerade als ein vorbildlicher bezeichnet werden kann. Es ist nicht ganz leicht, zuzugestehen, daß er in dem harmlosen Sinne ausgelegt werden konnte, der ihm später gegeben worden ist, aber daß er in diesem Sinne ausgelegt werden mußte, wird selbst der kühnste Sprachmeister nicht behaupten.

Der zweite Theil der schweizerischen Note beschäftigt sich mit der Auslegung des Niederlassungsvertrags. Wir halten diese Ausführungen in allen Stücken für freigeistig und namentlich durchschlagend in der Auseinandersetzung, daß die Schweiz ihre Befugnisse, Flüchtlingen das Asylrecht zu gewähren, weder in der Vergangenheit von dem Belieben einer auswärtigen Regierung hat abhängig machen können, noch daß sie in Zukunft im Stande sein wird, es von einem solchen Belieben abhängig zu machen. Die Schweiz wird stets bereit sein, im concreten

Es war ihm eine Erleichterung, als sie den kurzen Weg nach dem Hotel zurückgelegt hatten und seine Mutter ihn zur Eile mahnte, den Bergsteigeranzug mit einem salonfähigeren Costüm zu vertauschen; den Abend wollten sie im engsten Kreise miteinander verbringen.

VII.

Selbstverständlich erfährt die Tischgesellschaft noch nichts von dem Vorgefallenen; trotzdem bildete Graf Konrad den Mittelpunkt des Interesses, und er hatte genug zu thun, die abenteuerlichen Gerüchte zu widerlegen, die sich bereits um seine und seiner Führer Erlebnisse auf den Treppen und Fluren des Hotels gebildet hatten. Er konnte nicht genug die Besonnenheit und Ruhe seines Führers loben, und Mimi hörte ihm mit leuchtenden Augen zu. Sie hatte erreicht, was sie so heiß gewünscht und schon für unerfüllbar gehalten hatte. Freilich war Alles ganz anders, wie sie früher ihre Verlobung ausgemalt hatte, und wenn sie vorläufig auch ihren Triumph noch verbergen mußte, so wollte sie sich später um so mehr darin genugs thun. Das sollte eine Hochzeit und ein Polterabend werden, wie ihn in der Gegend noch Niemand gehabt hatte; sie wollte ihren Freunbinnen und Cousinen schon die richtigen Ideen dafür angeben — großartige Quadrillen von Bernerinnen und Italienerinnen, als Anspielung auf die Reise, die ihr dies Glück gebracht hatte, das sie fast schwindeln machte vor freudiger Erregung, die sich deutlich in ihren Zügen malte.

„Was kann er mehr verlangen?“ dachte die Gräfin, wenn sie das schöne Mädchen mit Wohlgefallen anblickte, das ihr noch nie so anmuthig erschienen war.

Ihr Plan war überraschend schnell gegliedert; aber gerade die Pflücklichkeit schloß ihr ein gewisses Mißbehagen ein, weil sie dem Charakter des Sohnes so wenig entsprach, wenn Konrad auch nicht der Mann war, ein gegebenes Wort zurückzunehmen.

„Was kann ich mehr verlangen?“ hielt auch er sich vor, als er später im Salon seiner Mutter neben Mimi saß und ihre kleine Hand die seine zärtlich umklammert hielt. „Ich ernte und habe nicht gesät.“

(Fortsetzung folgt.)

Falle das Asylrecht zu verweigern, wenn die Gewährung desselben entweder mit ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse oder mit dem eines diplomatischen Gründen der Berücksichtigung werthen Interesse eines anderen Staates in Widerspruch steht. Aber die Beurtheilung darüber, ob im concreten Falle Gründe vorliegen, welche zur Verweigerung des Asylrechts führen müssen, wird sie sich stets selbst vorbehalten. Sonst würde sie in der That ihrer ganzen Vergangenheit behaltn. In ganz abgesehen davon, daß es sich um die Schweiz handelt, antrene. Ja, ganz abgesehen davon, daß es sich um die Schweiz handelt, in welcher man seit Jahrhunderten an eine liberale Handhabung des Asylrechts gewöhnt ist, wir glauben, es gibt auch nicht einen einzigen Staat, der durch einen internationalen Vertrag die Verpflichtung auf sich nehmen würde, Ausländer nur aus dem Grunde auszuweisen, weil der Heimatsstaat derselben es nicht für gut hält, ihnen ein Leumundsgzeugniß zu erteilen.

Was die Erschwerungsmaßregeln anbetrifft, die im Grenzverkehr eingetreten sind, so ist es nicht ganz leicht, den Zusammenhang derselben mit dem obgleichenden diplomatischen Streit zu verstehen. Daß Deutschland gegen die von der schweizerischen Socialdemokratie ihm drohende Gefahr nicht um das Geringste besser behütet sein wird, wenn ein harmloser Reisender, der Interlaten oder Davos besucht hat, genöthigt sein wird, seine gedruckten Strümpfe aus dem Koffer zu nehmen und sie auf dem Zolltische auszubringen, liegt auf der Hand. Die Maßregel ist in die Reihe derjenigen einzureihen, welche man im diplomatischen Sprachgebrauch das Hülfsmittel der Retorsionen und Repressalien nennt. Wir halten sie für völlig unwirksam. Ihrem practischen Erfolge nach trifft sie in erster Linie die Bürger des Deutschen Reiches, in zweiter Linie die Einwohner der deutschen Grenzgebiete, denen der Verkehr entzogen wird, und soweit sie in einzelnen Fällen Schweizer Bürger treffen sollte, wird sich durch die beiden derselben der Schweizer Bundesrath kaum veranlaßt sehen, von einem wohlverwogenen principellen Standpunkte abzugehen.

Die französische Parlaments-Session.

Die Verhandlungen der französischen Kammer und des Senats, die obgleich unergiebig genug waren, sind mit einem ganz besonderen Mißfalle bedingt worden, der sichtlich hätte vermieden werden können. Nachdem die Kammer schon officiell geschlossen war, wollte die Regierung den Senat im Widerspruch mit den Bestimmungen der Verfassung noch einige Stunden fortsetzen lassen, und da dieser sich weigerte, ist eine Vorlage, an welcher der Regierung viel gelegen war, unerledigt geblieben.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß nur die Ausstellung in den letzten Wochen Paris davor geschützt hat, der Schauplatz gewaltthätiger Scenen zu werden. Nicht daß man sich gerade vor den vielen Fremden geschämt hätte, die Zugen der ganz unerhörten Scenen wurden, die sich innerhalb und außerhalb der Kammer abgespielt haben, aber man hat das Gefühl, daß die auf die Ausstellung verwendeten Kosten sich erst bezahlt machen müssen, bevor man sich den Luxus eines Eravalls gestatten darf, und daß man den anwesenden Fremden darum wenigstens das Gefühl nicht rauben darf, daß sie für ihre Sicherheit in Paris nichts zu fürchten haben.

Es ist kaum mehr möglich, den Gedanken zu unterdrücken, daß Frankreich einer Katastrophe entgegengeht. Die Republik des 4. Septembers hat sich länger erhalten als irgend eine Staatsform des letzten Jahrhunderts. Dem Jubiläumstages schloß 5 Monate, um es auf achtzehn Jahre zu bringen, dem zweiten Kaiserreich 4 Monate. Das erste Kaiserreich, selbst wenn man den Beginn desselben schon auf den 18. Brumaire setzt, hat nicht einmal 16 Jahre gedauert, die Restauration nur 15 Jahre. Die dritte Republik wird in sechs Wochen ihr neunzehntes Jahr beendigen, aber es steht aus, als wäre damit auch ihre Kraft erschöpft.

Die boulangistische Bewegung ist im Zunehmen, darüber kann man sich keiner Täuschung hingeben. Der Satz, daß die Lächerlichkeit tödtet, hat in Frankreich seine Geltung vollständig verloren. Weder seine blaue Brille, noch seine Mißfolge, die er, der General, einer Civilperson gegenüber im Zweikampfe erlitten, noch endlich seine unzeitige Flucht in das Ausland haben dem Ansehen dieses Prätexten Abbruch gethan, ohne daß man sagen könnte, worauf dieses Ansehen beruht. Aus allen Neben, die Boulangier gehalten, ist schlechthin nicht zu entnehmen, worin sein Programm besteht. Hätte er bestimmte Vorschläge darüber zu machen, in welcher Weise die Einrichtungen Frankreichs abgeändert werden sollen, so wäre der gewiesene Weg der, daß er im Parlament geblieben wäre, und seine Ansichten vertreten hätte, oder daß er seine Anhänger veranlaßt hätte, seine Anschauungen in bestimmt formulirten Vorschlägen zu vertreten. In Frankreich ist es nicht möglich, daß sich ein Abgeordneter gegen den Willen seiner Wähler länger als sieben Jahre, und ebenso unmöglich, daß sich ein Präsident oder ein Minister gegen die Majorität der Kammer auch nur eine Stunde behauptet. Einem Manne, der weiß, was er selbst will und das Volk will, ist der Weg vollkommen geboten.

Boulangier beschränkt sich darauf, die Regierung zu schwächen und seine Person herauszuföhren, und dem französischen Volke scheint ein Politiker, der seine Aufgabe so auffaßt, eben recht zu sein. Die herrschende Regierung scheint nicht einmal der Pariser Straßenpolizei sicher zu sein, um Aufstandserhebungen mit Nachdruck entgegenzutreten zu können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Den Familien Dietrichstein und Kalnoky sind aus Anlaß des Ablebens der Gräfin Marie Kalnoky von Herzgraben, von der Kronprinzessin-Witwe und von allen Mitgliedern des Hofes herzliche Beileidstelegramme zugegangen. Von fremden Fürstlichkeiten haben condolirt: Die Königin Victoria von England, Königin Christine von Spanien, Fürst Ferdinand von Bulgarien und die herzoglich Coburg'sche Familie. — Vor dem Erzherzog Albrecht hat am 20. d. Vormittags — wie man aus Kaschau meldet — auf den östlichen Anhöhen mit den Regimentern 34, 67, 85, ferner mit der gesamten Artillerie und zwei Escadronen Honvédhütern ein höchst gelungenes Manöver stattgefunden. Nach demselben wurde das Regiment 85 durch Major Dragenovic vor dem Erzherzog im Feuer-Exercitium vorgeführt und außerordentlich belobt. — Nachdem sich bei dem Nordkap eine starke östliche Dünung sichtbar gemacht, ging der „Hohenzollern“ am 19. d. bei ruhiger See und sich aufsteigerndem Himmel nach dem Spangensjord. Bei Karlsö wurde Anker geworfen und bestieg Kaiser Wilhelm in die Anhöhe von Hoidtten, wo zum Andenken ein Steinmann errichtet wurde. Hierauf bestieg der Kaiser den Visirsdampfer „Greif“, um auf offenem Meere die in letzter Klarheit leuchtende Mitternachts-sonne zu bewundern und kehrte um 1 Uhr Nachts an Bord des „Hohenzollern“ zurück. — Der Kaiser wünschte während seiner Anwesenheit an Bord des „Greif“ diesen zu inspiciren. Der Commandant Zeitschöfer ließ kurz nach Mitternachts-Tagesstunde Klarheit schlagen und mit Geschützen und Revolverkanonen feuern. Während des Exercirens überholte der „Greif“ den norwegischen Dampfer „Capella“, welcher schon von Weitem salutirte und beim Vorüberfahren am „Greif“ die Begrüßung unter nicht enden wollenden Hurrarufen wiederholte. Der

norwegische Capitain manövrirte geschickt, drehte sich auf innerem Bogen salutirte nochmals zum Abschied und erregte die Bewunderung des Kaisers und der See-Officiere. — Kaiser Wilhelm hat laut officieller Mittheilung die Einladung der Provinzialstände Westfalens für eine im letzten Drittel des Monats August zu veranstaltende Festlichkeit angenommen. Kaiser Wilhelm wird auf seiner Reise nach England London nicht besuchen, auch nicht incognito. Zur Flotten-Revue bei Spithead veranlaßt der Bremer „Klopp“ Extrafahrten, für welche bereits zahlreiche Anmeldungen eingingen. — Nach einem Petersburger Telegramm der „Königlichen Zeitung“ verläutet aus zuverlässiger Quelle, der Czar habe die Absicht geäußert, schon auf der Hinfahrt nach Dänemark eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm zu veranstalten, und zwar an einem Küstenplatze, da der Czar gegen eine Fahrt nach Berlin Bedenken trage. Die Zusammenkunft werde am 21. oder 22. August stattfinden. — Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der Heim des Kaisers, welcher gegenwärtig in Pawlowsk bei Petersburg weilt, wurde von einem leichten Schlaganfall betroffen, welcher eine Paralyse der rechten Gesichtshälfte und der rechten Extremitäten, so wie den Verlust des Sprachvermögens zur Folge hatte. — Aus Bukarest wird gemeldet: Das Königspaar wird Mitte August nach Bukarest zurückkehren. — Großfürst Paul Nikolajewitsch ist aus Cetinje bereits abgereist. Bis Antivari gaben ihm Fürst Nikita, Peter Karagorjowitsch, Bogoj Petrovics und die Mitglieder der russischen Legation das Geleit. Bei dem gemeinsamen Diner toairte der Großfürst in serbischer Sprache auf die montenegrinische Aemee. — Die „Nationalzeitung“ bezweifelt, daß Milan nach Belgrad zurückkehren werde; sie glaubt, daß die Nachricht nur bezweckt, daß die Kückkehr der Königin Natalie wieder verlagert werde. — Baron Calice und Graf Coronty wurden am 19. d. vom Sultan in herzlichster Weise in Audienz empfangen.

(Offert-Verhandlung.) Bei dem k. ung. Staats-Baumeister des Hermannstädter Comitats wird am 3. August l. Z. um 9 Uhr Vormittags wegen Vergebung von Straßenumlegungs-Arbeiten und Erbauung technischer Operate auf der Torda-Hermannstadt-Kronstädter Staatsstraße eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten werden. Die Kosten sind auf 8127 fl. 66 kr. veranschlagt. Des Näheren verweisen wir auf die betreffende Kundmachung im Inzeratenthelle des heutigen Blattes.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die Musikcapelle des k. Infanterie-Regiments Nr. 31 heute Dienstag den 23. d. von 5 1/2 Uhr Nachmittags an auf der unteren Promenade folgende Püden spielen: 1. „Parade-Marsch“ von Ambros, 2. Duvertüre zur Oper „Tutti in Maschera“ von Petrotti, 3. „Gebirgsjäger“, Walzer von Strauß, 4. „Und hast du mir kein Wort zu sagen“, Lied von Br. Rothschild, 5. „Bettelstudent“, Polka française von Müllacker, 6. „Mojatbild“, Potpourri von Ambros.

(Militär-Concert.) Im Josephsgarten findet heute Dienstag den 23. Juli bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikcapelle des k. 31. Inf.-Regiments statt. — Anfang 1/7 Uhr Abends. Entrée frei.

(Verloren) wurde vorgelesen unter den Erben oder auf dem Wege von da in den Stadtspark ein Kramband (Süßereisen). Daselbe wolle in der Administration unseres Blattes abgegeben werden.

(Ein verlaufener Hund) edle Race, weiß mit gelben Flecken (Dogge), kann vom Eigentümer abgeholt werden Rosenanger Nr. 7.

(Todesfälle.) Ladislaus Szarka, Abiturient, ist am 21. d. im jugendlichen Alter von 19 Jahren hiersehl gestorben. Die Beerdigung findet heute um 5 1/2 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Pianist Michele Amari, ehemaliger Unterrichtsminister, am 18. d. in Florenz, im Alter von 83 Jahren, — Prinzessin Auguste von Hessen am 18. d. in Kopenhagen, im Alter von 66 Jahren.

(Archidiöcesan-Synode in Blasendorf.) Se. Excellenz der gr.-kath. Erzbischof-Metropolit Dr. Johann Banca hat die gr.-kath. Archidiöcesan-Synode für den 17. September l. Z. nach Blasendorf einberufen. In derselben soll die Frage des Fonds zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Seelforger, zu welchem eine Gesceßung 5000 fl. spendete, geregelt und die Verhandlung anderer Angelegenheiten administrativer Natur vorgenommen werden. In dieser Synode wird jeder Erzpöfester-Sprengel durch je einen Parro und den Bezirks-Bezirkspräsidenten vertreten sein. Weltliche Mitglieder werden keine einberufen.

(Militärische Inspicirung.) Aus Fogaras, 18. d., wird uns geschrieben: Heute Vormittag 11 Uhr traf Se. Excellenz der Divisionär Freiherr v. Waldstätten hier ein, um das daselbst garnisonirende 28. Jäger-Bataillon zu inspiciren. Nachdem Se. Excellenz in der Officiers-Menage eintrat, wurde zunächst die Inspicirung der Arbeiter-Abtheilung vorgenommen, welche mit der Herstellung der neuen Ausrüstung beschäftigt ist. Dann wohnte Se. Excellenz dem Schießenschießen der Reservisten auf der Garnisonsschießstätte bei. Am 19. d. Vormittags fand die Besichtigung des Bataillons auf dem Jäger-Exercierplatz statt. Geschlossenes Exercitium im Bataillon wechselte ab mit Geschießübungen gegen einen markirten Gegner. Nachmittags besuchte Se. Excellenz über Einladung des Obersten Graf Palfy das Combats-salvaer Geschüt, eine Programmnummer, welche außer dem Rahmen der Inspicirung lag. Am 20. d. Vormittags war selbstmüßiges Schießen des Bataillons, wobei präsenle Mannschaft und Reservisten vereinigt sich betheiligten. Das Schießen fand in Vale Pointici mit Schützrichting gegen die Gemeinde Buchholz statt. Mittags speiste Se. Excellenz in der Officiers-Menage und fuhr um 1 Uhr über Agneteln und Leskirch nach Hermannstadt. Die längere Route wurde gewählt behufs Recognoscirung des Terrains, auf welchem die nächsten Corps-Mandöver abgehalten werden sollen. Bei dem Abschied sprach sich Se. Excellenz über die Leistungen des Bataillons lobend und anerkennend aus.

(Ertrunken.) Am letztverfloffenen Sonntag ertrank in Szäßburg unter dem großen Wehre ein des Schwimmen unkundiger romanischer Knecht. Derselbe war mit zwei seiner Kameraden baden gegangen und ließ sich von diesen, die an der sehr tiefen Badestelle Wasser traten, verleiten, ebenfalls in die Kolk zu springen; der unverantwortliche Scherz seiner Genossen von der vermeintlich geringen Höhe des Wasserstandes herabtauchte den Leichtgläubigen seines Lebens.

(Die Enthüllungsfest der König Matthias-Denktafel) verspricht sehr glänzend zu werden. Moriz Jokai wird eine aus diesem Anlasse von ihm verfaßte Ode vorgetragen; Alexander Hegedüs wird eine Rede halten, nach welcher unter dem Publicum die vom Professor Karl Szabo verfaßte Geschichte des Königs Matthias vertheilt wird.

(„Erdélyi képes újság.“) Die unter diesem Titel in Klausenburg erscheinende illustrierte Wochenchrift enthält in ihrer fünfsten Nummer an Illustrationen das wohlgetroffene Bild des Sönners der aufblühenden Piskier Colonie, Jan Paul v. Daruvar, Klausenburg von der Citabelle aus gesehen, die Pestlen-Bahri und das Porträt Nikolaus Barthas nach einer älteren Photographie. Den Inhalt bilden Beiträge von Koloman Miksch, Emil Abranyi, Desider Malomay und anderen belteristischen Schriftstellern.

(Staatssecretär Anton Tibab) wurde im Jahre 1843 in Rabicsfalva, Comitats Ubbahely, geboren. Nach Vollendung seiner Rechtsstudien wurde er 1867 zum Vicesenator, 1868 zum Obernotar und 1869, also im Alter von kaum 26 Jahren, zum Königsrichter (Vice-



A-976/1889. szám.

[571] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelmiügyi ministerium az 1889. évi július hó 6-án kelt 27420. sz. rendeletével a torda-nagyszében-brassói államút 152-154. km. szakaszán foganatosítandó útát-helyezési munkálatok és műtárgy-építkezések helyreállítását 8127 frt. 66 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1889. évi augusztus hó 3-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyzői óhajot felhívjuk, hogy a fentebb munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kizűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. július hó 20-án.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

3. 1018/1889.

[563] 2-2

Rundmachung.

Vom gefertigten Steueramt wird hiemit bekannt gegeben, daß vom 19. bis 26. Juli 1889 die 1889-er Bemessungs-Verzeichnisse über

- 1. die Grundsteuer,
2. die Erwerbsteuer I. und II. Classe,
3. die Erwerbsteuer IV. Classe,
4. die Capitalzinsen- und Renten-Steuer,
5. den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag,
6. die Militärsteuer

im Amtlocale des städtischen Steueramtes zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verkündbarung, daß etwaige Recurse gegen eine der angeführten Steuergattungen binnen oberschiedener Frist beim t. ung. Herrn Steuer-Inspector einzureichen sind.

Hermannstadt, am 17. Juli 1889.

Das städtische Steueramt.

M.-3. 3050/1889.

[562] 2-3

Licitations-Rundmachung.

Vom 1. bis 3. August l. J. während der Amtstunden werden im Communitäts-Schulungssaale folgende Pachtgegenstände der Stadt Mühlbach licitirt, und zwar:

- Vom 1. October l. J. weiter auf drei Monate: der Branntweinschank, Weinschank, Bier-schank, der Ausschank auf Fatia plajului, — auf sechs Jahre: die Marktgefälle und Vieh-markttage, die Mahlmühle, die Wein-Ein-fuhrtage, die Spirituseinfuhrtage, die Jagd auf dem Stadtgebiete, die Jagd und Fischerei in der Manoilia, die Stadtbeleuchtung, die Fischerei auf dem Stadtgebiete (letztere vom 1. October 1890 bis 30. September 1895).

Vom 5. bis 10. August l. J. werden die städtischen Liegenschaften, Häuser und Hofstellen auf sechs Jahre verpachtet.

Mühlbach, am 15. Juli 1889.

Der Magistrat.

Sz. 838/1889.

[569] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Dregan János végrehajtónak Muntean Juon lui Toma hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 8 frt. 22 kr. lőke-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíróság területén lévő, Szászsebes városában és határában fekvő, a szászsebesi I. rész 233 sz. tjkvben A. 1-7. r. sz., 320, 321, 6142, 6652, 7939, 10013, 10528, 11417. hr. sz., az I. rész 235. sz. tjkvben A. 1. r. sz., 5897. hr. sz. alatti ingatlanokra az arverést 717 frt. ezennel megállapított kiküldetésben elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1889. évi augusztus hó 12-én del-előtti 9 órákor ezen kir. járásbíróság hivatalos helyi-ségében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kiküldetés áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becslésének 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. c. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadék-lépes értékpapírral a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. c. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szászsebes, 1889. évi április hó 28-án.

A szászsebesi kir. járásbíróság telek-könyvi hatósága.

U.-3. 596/1889.

[527] 2-3

Concurs.

Für das Schuljahr 1889/90 sind vier Stipendien à zehn Gulden ö. W. monatlich für Schüler der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Meblach zu verleihen.

Anspruch hierauf, und zwar für drei Stipendien während der Dauer der Studienzeit, für ein Stipendium während des Schuljahres 1889/90 haben Schüler, welche

- 1. einer Gemeinde des historischen Königstobens entstammen;
2. den Nachweis über ihr tabellofes Betragen und über die Unterfügungs-Bedürftigkeit, das Zeugniß über die Abfolvrung einer Volks-, Real- oder Mittel-Schule und das Zeugniß des Directors über die Aufnahme als Schüler der landwirth-schaftlichen Lehranstalt in Meblach beibringen.

Die Verleihung der Stipendien erfolgt ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität des Bewerbers. Für den Fortbezug des auf die ganze Studienzeit vertheilten Stipendiums ist erforderlich ein Zeugniß des Anstalts-Directors über den guten Studienfortgang des Stipendisten.

Die mit den bezeichneten Documenten versehenen, gestempelten Stipendien-Gesuche sind bis zum 1. September 1889 hieher einzusenden.

Hermannstadt, am 5. Juli 1889.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Rundmachung.

Nachdem die Aufnahme der Gräber und die Ausarbeitung des Friedhof-Katastrs am hierortigen röm.-kath. Friedhof bereits beendet wurde, ist es im Interesse der Evidenzhaltung dringend geboten, auch über jene Gräber und Gräfte in Kenntniß zu sein, wo deren Eigenthümer oder Angehörige gänzlich ausgestorben, oder solche Gräber, welche gänzlich verfallen, nicht einmal mit einem Kreuz versehen sind. Damit über diese Plätze und Grab-stellen anderweitig verfügt werden könne, ergeht hiemit an alle Besitzer von Gräbern und Familien-Gräbern, daan Einzeln- und Gräfte-Gräbern, die Aufforderung, ihre Eigenthums-Ansprüche bei der vom 8. Juli bis 20. August 1889 von 4 bis 7 Uhr Abends am röm.-kath. Friedhof tagenden Commission zuverfüglich anmelden zu wollen, wibrigenfalls man dieselben unangemeldet, resp. unreclamirte Gräber als ausgestorben betrachten müßte und im Sinne des Friedhof-Statutes §. 17 hierüber anderweitig verfügt wird.

Die mit den Taxen von 10 fl. gelösten, sowie die nach §. 38 des Friedhof-Statutes ersetzten Familiengräber und Gräfte erhalten bei der Anmeldung für die weitere Folge als Legitimation eine Grab-Karte.

Am Uebrigen sind die Bestimmungen über die verschiedenen Grabgattungen und Taxen, sowie die Rechte und Pflichten der Gräberbesitzer in dem neuen Fried-hofs-Statut enthalten, welches am den Preis von 5 fr. ö. W. beim Societan Franz Hoffmann, als auch beim Tobengräber Johann Leonhard zu bekommen ist.

Hermannstadt, im Juli 1889.

Die röm.-kath. Friedhofs-Commission.

Aus dem Amtsblatte.

- Requisitionen. Am 27. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Grafen Marcus Besten in Nagy-Teremi. (Dieb-schensmarterer Bezirksgericht.)
Am 2. August beim l. Bauamte in Schäßburg Minder-anbotverhandlung wegen Brückenbaues.
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Martin Lazar in Székely-Kerektur. (Dortiges Be-zirksgericht.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse der Frau Albert Bismund in Farkaslata. (Székelyudvar-selver Bezirksgericht.)

- Erledigungen. Beim Kesper Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 1. August.
Beim Deeser Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 4. August.
Bei der Débaer l. Anwaltschaft die Viceanwaltschaft-Stelle. Gesuche bis 4. August.
Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 4. August.
Bei der Klausenburger Bemessungsanstalt die Verwalter-Stelle. Gesuche bis 15. August.

- Rundmachungen. Vom Réghibalarhelyer Gerichtshofe, daß Susanna Takó aus Bobos wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.
Vom Marosvalarhelyer Gerichtshofe, daß Sigmund Simonfi aus Ribéd wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.

Wohnung.

bestehend aus zwei Zimmern, Winter- und Sommer-küche, Garten und Stallung, zu vermieten: Burgerthor-Vorstadt, Reussbachgasse Nr. 1. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und inebelsendere Mannes-schwäche, Nierenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Kranken-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, kaiserlicher Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Befehrende Brochüre von Dr. Hartmann und Medicamenten werden bisect zugesendet.

Honorar mäßig. Wien, l., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Schöne und gute Salon-, Schlaf-, Speisezimmer- u. Küchen-Möbel,

sowie verschiedene Einrichtungen und Wirth-schaftsgegenstände sind preiswürdig zu ver-kaufen: Seilergasse Nr. 8, l. Stock (Zaunern'sches Haus).

Mariazeller Magen-Tropfen,

vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unverträglichkeit bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichend. Nerven, Blähung, saurem Kuffigen, Reiz, Magen-tarich, Sodbrennen, Bildung von Gäh u. Gäh, übermäßiger Sclimproduction, Gelbsucht, Ubel d. Verdauen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magen-tramp, Fortschlebung der Verdauung, Unerträglichkeit des Magens mit Speiten und Getränken, Nerven-, Nieren-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à fl. kommt Gebrauchsanw. 40 Kr., Zopfelf. 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brad, Kremser (Wien). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind seit 1840 im Handel. Die Behaltweise sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (Das Gäh zu haben in fast allen Apotheken.)

- Wichtig! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden weißlich gelblich und nachgelaut. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer reifen, mit abiger Schmutz ver-sehenen Umhüllung geschickt und bei jeder flache beistehenden Gebrauchsanweisung aufbewahrt sein, das Fläschchen in der Buchdruckerei des G. G. G. in Kremser gedruckt ist.

Echt zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth. — Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Grakfuss, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Kesser, Apoth. — Hátszeg: Alexander Sternal, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrosény: G. Gerbert, Apoth. — Reps: Eduard Melas, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker. — Szász-Régen: Emil Wermescher, Apotheker.

Kaiserl. königl. priv. Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichischer Phönix in Wien,

mit einem Gewährleistungsfonde von Zwölf Millionen Gulden österreichischer Währung übernimmt nachstehende Versicherungen:

- a) gegen Schäden, welche durch Brand oder Blitzschlag, sowie durch das Pöhsen, Niederreißen und Austräumen an Gebäuden, Fabriken, Fahrnissen und Axt verursacht werden;
b) gegen Schäden, welche durch Dampf- oder Gasexplosionen herbeigeführt werden;
c) gegen Schäden infolge zufälligen Bruchs der Spiegelgläser in Magazinen, Niederlagen, Kaffeeküchen, Sälen und sonstigen Localitäten;
d) gegen Schäden, welche Bodenerzengnisse durch Hagelschlag erleiden können; und endlich
e) Capitalien und Pensionen, zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten oder nach dem Tode desselben, sowie auch Kinderanstellungen, zahlbar im achtzehnten, zwanzigsten und vierundzwanzigsten Lebensjahre.

Die vorkommenden Schäden werden sogleich erhoben und die Bezahlung sofort veranlaßt. Prospekte und Ankünfte werden von der Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt, Heltaugasse Nr. 26, sowie von den Special-Agenten bereitwillig ertheilt.

Die Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt: Andreas Jacobi.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, PRIOR 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884. ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD. Der taegliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen. Welches das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Seguey General-Agent: SEGUIN BORDEAUX. Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

„HOTEL CENTRAL“ Budapest, Ecke der Kerepeserstrasse und Rottenbillergasse, vis-à-vis dem Centralbahnhofe.

Grüffnung am 1. August.

Beehren uns hiemit, der gefälligen Beachtung des hochgeehrten reisenden Publicums dieses allen Anforderungen entsprechende und mit modernem Comfort erbaute Hotel achtungsvoll zu empfehlen. Dasselbe hat 70 Zimmer, Bade-zimmer, elektrische Beleuchtung, Personenaufzug (Lift) auf jeden Stock. Mäßig berechnete Zimmerpreise sind in jedem Zimmer sichtbar angebracht.

Hôtel Central

ist dem Centralbahnhofe gegenüber, in zwei Minuten ohne Benützung eines Wagens zu erreichen und macht daher bei der Ankunft und Abfahrt des Gastes den Wagen überflüssig. An der verkehrsreichsten Straße der Hauptstadt erbaut, kann man jede Richtung der Stadt rasch und bequem erreichen, das Verbeibehalten und Omnibus-Haltestellen vor dem Hotel sind. Unser Hotel ist auf dem gesundesten Punkte der Hauptstadt mit herrlicher Aussicht gelegen, mit Kaffeehaus und Restauration verbunden, und wird es unser Hauptaugenmerk sein, durch Verabreichung guter unverfälschter Getränke, schmackhafter Speisen bei mäßigen Preisen die Gunst unserer p. t. Gäste zu erwerben und hoffen, gestützt auf den guten Ruf, welchen wir uns als langjährige Restaurateure erworben, auf zahlreichen Zuspruch.

Budapest, im Juli 1889. Bucher & Höllrigl, Hôtellers.